

Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 30 (1943)

Vereinsnachrichten: Verbände

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Verbände

36. Tagung des Bundes Schweizer Architekten in Basel am 5. und 6. Juni 1943



Der Obmann H. Baur und der Vizeobmann Kellermüller (Skizze R. Steiger, Generalversammlung Sitten 1942)

Basel, Juni 43.

M. L.

Schade, wirklich schade, daß Du Dich nicht hast entschließen können, die Reise zu unserer großen BSA-Tagung in den Nordwestzipfel unseres Schweizerlandes mitzumachen. Du hättest Deine Freude gehabt an dem Vielen, was uns in wohlorganisierter Art in den zwei Tagen geboten worden ist. Das schöne Feuerwerk ist abgebrannt, aber eine Menge von Eindrücken bester und eigenster Art ist geblieben. Im sommerlichen Kunsthallegarten habe ich zu Mittag eine Reihe alter Kollegen getroffen und mich mit dem schwarz-weißen Basler Bündel als BSA-Teilnehmer in die erwartungs-volle Menge eingliedern lassen. Wer schon mit dem Morgenzug hat kommen können, erzählte begeistert von seinen Eindrücken aus der Ausstellung von Kunstwerken des 19. Jahrhunderts aus Basler Privatbesitz oder von den Spezialausstellungen der Kunstwochen im Kunstmuseum. Salü, grüezi, ça va, grüebeli, evviva nach links und rechts und schon waren wir eine rechte BSA-Familie und konnten uns getrost zur ersten Vereinsarbeit ins würdige Rathaus am «Märt» begeben, während unsere Damen sich der kundigen Führung des kunstge-

lehrten Herrn Dr. Kaufmann und der Baslerinnen zum Besuch der Ausstellungen anvertrauten. Unsere vortrefflich geleitete Sitzung war in nicht zu langer Zeit abgeschlossen und auf unbekannten Wegen stiegen wir durch die Höfe des Rathauses, dessen mannigfache alte und neue hergerichtete Räume und Treppen wir bewundert hatten, zur Höhe des Münsterplatzes hinauf. In einem neuesten Wandbild von Heinrich Altheer im Hofumgang des Staatsarchivs erscheint das Unruhevolle unserer Zeit niedergeschlagen. Die großen, ruhigen Bauten des 18. Jahrhunderts, das blaue und weiße Haus, an deren Hofseiten wir vorbeikamen, dann die köstliche, geschwungene Augustinergasse mit dem Einblick in den Münsterplatz stehen immer noch fest und sicher, werden genutzt und machen als pièces de résistance in Basel gültig mit. Auf der Aussichtsterrasse des Café Spitz neben der mittleren Rheinbrücke haben wir uns alle wieder zum Apéritif zusammengefunden um gegenüber, im schönsten Abendlicht, die hoch über dem Rhein aufgebaute Stadt zu bewundern.

Und jetzt bedurfte es der Führung des Basler Denkmalpflegers Herrn Dr. Rudolf Riggensbach, um uns durch bogenüberspannte Gäßlein zum alten Kloster Klingenthal, dort neben der rosenroten Kaserne, zu leiten. Vom Eingang auf der Rheinseite zeigte er uns das sehr geschickt und liebevoll von unserem Kollegen Rob. Grüningen vor ein paar Jahren zum Stadt- und Münstermuseum hergerichtete Anwesen. Da traten wir ein und sahen gleich, daß uns unsere Basler Kollegen das ganze Haus für ein großes Fest hergerichtet hatten: Nicht ein steifes Hotel-Tagungs-Bankett drohte uns, sondern da war in den kriegsbedingt ausgeräumten Sälen und alten Stuben getischt, beleuchtet, verdunkelt, geschmückt und für einen großen Betrieb von 150 Teilnehmern alles ausgedacht.

Wie einfallsreich und hübsch war das hergerichtet und geschmackvoll vom Graphiker Donald Brun dekoriert: Ein Bankettsaal im oberen Stockwerk mit langen Tischen, die alten, kleinen Fenster verdunkelt und witzig mit Papiergewebe zu Butzenscheiben aufgeheilt, ein anschließender Raum mit großen Transparenten von auseinander geklappten Fastnachtslaternen vor

Aus der Schnitzelbank der Basler BSA-Tagung:

«Jetzt stoht die beesi Glabbe still, dä Schnitzelbangg isch z'Änd!
Wär taub isch, ka sy Wuet uuslo am Sunntig z'Augscht emänd!
Het me-n-au maischtens 's Deifels Dangg –
Mir hoffe, kain miech Stungg und Stangg,
Denn was uns niemerds noochebaut, das isch e Schnitzelbangg!»

(Schlußvers)

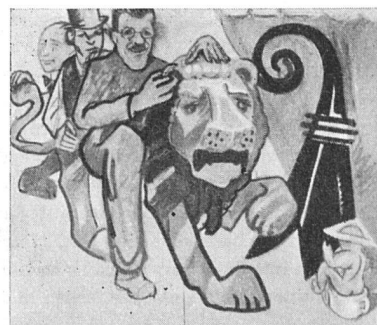
«Kai Kryzlschwenmi ihm geniegt –
Kai Ertli, wo kai Fähnli fliegt –»



«Si spile mit Basler Altstadt-Staibaukletzli»



Will Ziri s'fachlig Kenne vo den Architekten schetzt,
Isch jeden amtlig Poschte guet mit B-S-A-Lytt bsetzt



den Fenstern, dann eine «Exposition» mit gleichmäßigen Rahmenchassis voller hübscher Arbeiten der Basler Architekten, die so jedes Jahr ihre Häuser und Projekte in Photos und Skizzen einem interessierten Publikum vorführen. –

«A la Baloise»: ich habe einen der Veranstalter gefragt, wie sie das alles zu Stande brachten und habe die bezeichnende Antwort bekommen: «He, wenn's is dr wert isch, so finde mer's glunge so ebbis z'mache und do hilft halt e jede mit und dr no gits Schnitzelbänggler und Trummelclique und Moler und Elektriker und Beziehige und dr no gohts ohni e groß G-schieß. Und dasmol isch's is ebe dr wert gsi, will ihr uf Basel ko sind und vor 12 Johre s'Elsaß so gut bigriffe hend». Zum einfachen, sorgfältig servierten Nachtessen wurde mit dem Ehrenwein der Stadt Basel zu den trefflichen Reden unseres Obmannes Baur und des Regierungspräsidenten Mieville angestoßen. Eine hübsche Basler Jumpfere in der stolzen Sonntags-tracht trug ein köstliches Gedicht unseres Schaffhausers Scherrer vor; eine Radaumusk wurde gleich auf das erträgliche Maß zurückgebremst (sie hat sich später glänzend auf alle Arten bewährt), und nach einigem Hin und Her von Tisch zu Tisch leitete unser «Hausmeister» Dr. Riggenbach mit einer köstlichen Anekdote vom gefährlichen Rhein vor dem Kloster zu weiteren Darbietungen über. Auf der mit einem Papierbaldachin geschickt markierten Bühne stellten sich drei ernsthaftige Baslerjünglinge auf und «rußten» kunstgerecht die schwierigen Baslermärsche auf ihren Trommeln. Nach ihnen trat die Clique: zwei fast-nächtliche Standesherrn, ein Waggis und eine alte Tante mit «dem Schnitzelbangg» herein. In zwanzig Versen und großen Bildern wurde nun über dies und das was uns angeht, über den und jenen unserer Kollegen mit treffendem Witz und einem kleinen Schuß Bosheit berichtet und wurde auf die Pointen gelauert und erwartete jeder seinen kleinen Stich. Mit dem Schlußvers wird jeder einverstanden sein.

Eine halbe Treppe tiefer wurde die «Bar des Architectes» im schönsten getäfelten Mittelalterraum eröffnet. Was war hier wiederum alles los: An den Wänden zierliche plastische Vignetten aus Papiergewebe von hübsch versteckten Lampen bestrahlt. Der Bartisch mit den Büro-Hockern davor unter einem richtigen Baugerüst mit Strickbünden, Bauklammern, Later-

nen zeigte unter der Glasplatte eine Menge lustiger Pläne, Formulare und Notizen, fast eine zweite Schnitzelbank. Im Raum nebenan, im «Foyer», lockte der währschaft Längstisch zu intimeren Gesprächen. Vor allem aber mußte eifrig getanzt werden, und es hat keine falsche «Swing»-Reklame gebraucht und auch keine blasierten Gesichter an und vor der Bar gegeben.

Gut, habe ich nicht vor Mitternacht genug bekommen. Noch einmal Szenenwechsel. Aus dem großen Refektorium unten hört man die Trommel rußen; wir lassen uns locken. Im langgestreckten Saal unter den über zwei Mittelpfeilern längslaufenden flachen Holzgewölben flackert der Schein der Steckenlaternen und aus den Schatten der hohen Zunftfahnen treten gespäßige, altertümliche Figuren. Ein Scheinwerfer flammt auf, die Tambouren messen kunstreiche Trommelstreiche, die drei Ehrenzeichen der «Kleibasler» EE-Gesellschaften zum Hären, zum Leuen und zum Vogelgryf machen ihre Reverenz. Der wilde Mann (es ist nicht der Wappenträger der Graubündner, wie ein Ostschweizer meinte) würgelt mit seinem Tannenbäumlein, der Leu springt seine runden Figuren, der Vogelgryf verbeugt sich gemessen hin und her (jedes Jahr wird von den Kleinbasler Zunftgesellschaften vor dem Käppelijoch der mittleren Brücke seit altersher dieser Tanz getanzt). Dann zog die ganze Gesellschaft im Morgenstreich hinter den Tambouren und Kostümen her zur alten Klosterküche und setzte sich, wie es sich gehört, an die Tische zur dampfenden Mehlsuppe und zu Zwiebel- und Käswähe. Auch im malerischen Hof, unter funkelndem Sternenhimmel, ließ sich gut sein.

Bis um vier Uhr wurde der Betrieb munter weiter geführt, bis einer nach dem andern sich auf den Heimweg machte und am hellen Sonntagmorgen glücklich vor sich hin summt: «S'isch ,hail'-los fein, das Bachanal im freie Rigge-Dinge-Klingetal».

So recht zum Sonntagmorgen wurde die Veranstaltung im Vortragssaal des Kunstmuseums mit einem herrlichen Haydn-Streichquartett in F-Dur eröffnet. Unser Obmann Baur und Kollege Schmidt, sprachen, in Form und Inhalt der Basler-Tagung wohl angemessen, über Architektenfragen und dann öffnete sich die Türe zur Besichtigung der Ausstellung der Architekturarbeiten von *Hans Bernoulli*. Besonders reizvoll waren die glänzend gezeichneten Skizzenbücher. – Wir

mußten weiter, per Autobus oder mit dem Zug nach Augst; darüber später. Jetzt setze ich mich in den Zug und freue mich über die schönen Basler Tage und werde mich über alles Einzelne dann geduldig von Dir ausfragen lassen.

Mit herzlichem Gruß, Dein R. C.

Der BSA in Augst

Auf Sonntagmittag war die ganze Korona nach Augst gebeten. Ein listig erdachtes Transportsystem, dass sozusagen geräuschlos funktionierte, brachte in verwegener kurzer Zeit die Belegschaft aus der Stadt in die in herrlichem Sonnenschein erglänzende Landschaft hinaus.

Auf grüner Höhe, von Buchen umstanden, waren da vier lange Tafeln gedeckt. Es erwies sich, daß dies ländliche Bankett im Hof des Ceres-tempels von Augusta Raurica aufgetan war, in der Nordwestecke der rings um das Heiligtum geführten Säulenhallen, wobei die Säulenhallen durch ein paar kannelierte Trommeln, der Tempel selber durch einen dicht mit Gestrüpp überwachsenen Trümmerhaufen markiert war.

Gegenüber, jenseits der Lücke, die den Tempelbezirk vom Areal der einstigen Stadt trennt, öffnete sich das steinerne Halbrund des römischen Theaters; des dritten, nachdem dem Theater griechischer Observanz ein Amphitheater gefolgt war und es nun, nachdem die Grenzschutztruppen abgezogen und die Stadt dem reinbürgerlichen Dasein zurückgegeben war, wiederum ein Schauspielhaus von Nöten war.

Aber derlei Überlegungen beschwerten die Gesellschaft wenig. Man setzte sich zu Tisch, um, zwischen Warten und Suppe und Suppe und kalter Platte, von Regenschauern aufgeschreckt unter die Bäume zu flüchten.

Nach einem besonders heftigen und besonders ausdauernden Guß ertönte eine Fanfare. Man sah zwei römische Krieger die Höhe erklimmen, mit Meßinstrumenten beladen. Ungeachtet des mit erneuter Unverschämtheit einsetzenden Regenstromes steckten die beiden Krieger unverdrossen den Bezirk ab, da sich offenbar eine Szene entwickeln wollte. Denn kaum hatte der Wind gekehrt, so erschien an der Böschungskante die hohe Gestalt eines römischen Feldherrn (der Musikant knorzte sein Blasinstrument aus dem regensicheren Verschuß und blies hinterdrein).

Auf allerhöchsten Befehl entrollten die beiden Nachgeordneten ein gewaltiges Pergament, den Plan der Stadt, worauf Lucius Manatius Plancus, der Statthalter von Germanien (es war kein Geringerer!) der Zuhörerschaft ein wenig geschwollen seine Pläne und Absichten entwickelte.

Aber inzwischen war eine neuzeitliche Figur herangetreten, leicht lehrerhaft angetan mit schwarzer Hätzle, weißer Weste und mit hellem En-tout-cas bewehrt – es war wie sie behauptete, Dr. Burckhardt-Biedermann, der Mann, der die Ausgrabungen der letzten Zeit geleitet.

Da erhob sich dann eine ergötzliche Auseinandersetzung zwischen den Beiden, über die merkwürdige Anlage des Decumanus (statt Ost-West hier Nord-west-Südost orientiert). Der Cardo statt einer Straße bloß eine Axe, dazugeknickt; Theater und Jupiter-tempel kehren einander den Rücken; die Stadtmauer mehr als mangelhaft.

Der Freund Ciceros, der «beredsame Mann», wußte hundert Gründe und Ausreden, um seine fragwürdige Arbeit zu verteidigen; er renommierte mit seiner schönen Wasserleitung und der cloaca maxima, mit der wohlversehenen Weinwirtschaft am Ostabhang hoch überm Tal, und fand nicht genug Worte für das mehr als dubiose Nymphaeum in der Grienmatt, für das Herr Burckhardt-Biedermann weniger Sympathie bezeugte.

Auf alle Fälle war nun das aufgescheuchte Bankettvölkchen richtig orientiert über all die Fragen, die da unter dem grünen Rasen schlummern. Es mußte nun aber noch dem grauen «Barebli» folgend, sich die verzwickte Baugeschichte des Theaters anhören, um dann, vom dritten Rang aus, unerwartet, offenbar durch Oboenklänge angelockt, einen Satyr auftreten zu sehen, eine leibhafte, antike Vasenfigur, die da unten ihre Faxen trieb, und dann noch vier und noch vier und noch vier ihresgleichen. Wer sein übriggebliebenes Schulgriechisch zusammenraffte, mochte da und dort einen Brocken erwischen aus dem rhythmischen Singsang des munteren Spieles. So schnell wie er aufgetaucht war, war auch der Spuck wieder verschwunden, was zurückblieb war die reichbewegte Landschaft ins heroische gesteigert durch die römischen Ruinen, aufs reichste und schönste aber belebt durch unsere munter und bunt durcheinander sich bewegende Gesellschaft. So fand die Basler BSA-Tagung in Augst ihren Abschluß.

H. B.



Der BSA in Augst. Ehrenjungfern bringen die von der Regierung Baselland kredenzten Kirschen



Der Stadtplan von Augusta Raurica wird diskutiert



Hans Bernoulli an der BSA-Tagung 1943



Die Arbeit des Arch. H. Bernoulli BSA

Kunstmuseum Basel, 6. bis 27. Juni 1943

Zur Feier seines 60. Geburtstages hat die Ortsgruppe Basel des BSA im Kunstmuseum in der Halle des kleinen Hofes eine Ausstellung der architektonischen Arbeiten Hans Bernoullis veranstaltet. Diese schöne Ehrung gab zugleich allen Kollegen und all denen, die Bernoullis Schüler an der E. T. H. waren, oder die seine Vorträge und seine Publikationen über Städtebau kennen, die längst herbeigewünschte Gelegenheit, einen Überblick über das Werk des bautätigen Architekten zu gewinnen. Es reicht bis weit in die Zeit vor dem letzten Krieg zurück und macht die gegebenen Stilentwicklungen mit einem im Vergleich zu andern Generationsgenossen zurückhaltenden strengen Ausdruck mit, um dann in Reihensiedlungen, beispielsweise aus der späteren Zeit, zum Flachbau überzugehen. Auf Tafeln sind Pläne und Photos aufgezogen und mit kurzen Erläuterungen versehen. Sie stellen ausgeführte Geschäftshäuser in Basel und in Berlin dar, Grabdenkmäler und Brunnen in Berlin, Frankfurt a. O., Basel, Schaffhausen, als Beispiel öffentlicher Bauten die Frauenarbeitsschule in Basel und als Industriebau das Basler Lagerhaus der Schweiz. Schleppschiffahrtsgesellschaft, sowie eine Reihe von Wohnkolonien: In Basel an der Gottfried-Kellerstraße, das Hirzbrunnenquartier; weitere in Winterthur, Zürich und Biel. (Von den Landhäusern im Baselbiet gefiel mir besonders jenes klassizistische eingeschossige, weil man wieder einmal spürt, daß nicht ein Stil für Architektur ausschlaggebend ist, sondern die gute plastische und räumliche Gestaltung innerhalb des Naturraumes). Auch jener kühne Wettbewerbsentwurf des Hochhauses Tribune-Chicago fiel auf. Überhaupt interessierten die Wettbewerbsentwürfe (Basler Kunstmuseum und Universität, Internationales Arbeitsamt in Genf) und dann der Stadtplan von Basel von 1937. In den Tischvitrinen ausgelegt fesselten die vielen aufgeschlagenen Skizzenbücher: nicht nur, daß hier ein Stück London, Venedig, Stockholm oder eine Ecke des fryburgischen Bourguillon mit wenig Mitteln und äußerstem Geschick dargestellt lebendig wird, hier offenbart sich die künstlerische Handschrift, das Auge, der Mensch. – Der Verlag Wepf, Basel, wird eine große Zahl dieser Bleistiftzeichnungen in einem demnächst erscheinenden kleinen Werk publizieren.

L. S.

An der offiziellen Matinée vom Sonntag vormittag im Vortragssaal des Kunstmuseums sprachen vor einer zahlreichen Hörerschaft, darunter viele Geladene des gastgebenden Basels, der Obmann des Zentralvorstandes H. Baur und der Obmann der Ortsgruppe Basel H. Schmidt.

«Der Architekt und die Öffentlichkeit» von H. Baur

Die Stellung des Architekten und der Berufsverbände ist in der Beurteilung durch die Öffentlichkeit vielfach eine unklare: Der Architekt wird einerseits als reiner Techniker, andererseits als bloßer ausführender Unternehmer betrachtet. Die edlen Seiten unseres Berufes werden verkannt: die *ideelle* und die *künstlerische*, die man beim Maler und Bildhauer als selbstverständlich voraussetzt. Die erste Satzung des vor 36 Jahren zur Pflege hoher Berufsauffassung gegründeten «Bundes Schweizer Architekten» lautet: «Der Architekt vertritt im öffentlichen Wirken die ideelle Seite seines Berufes.» Ohne diese Einstellung sind die fortschrittliche Entwicklung der Baukunst und ihre kulturfördernden Ausstrahlungen ins öffentliche und private Leben undenkbar.

Für die öffentliche und die private Bauherrschaft ist der Architekt *Vertrauensmann*, der alle Entscheidungen aus objektiver Erwägung mit bestem Wissen trifft, frei von jeder Beeinflussung durch fremde Interessen. Der BSA-Architekt weist daher jede Annahme von Vergünstigungen von Seiten der Unternehmer, Lieferanten oder sonstiger Dritter zurück, außerdem enthält er sich jeder Reklame. Für ihn soll die Honorierung durch den Bauherrn eine Ehrung (honoraire = Ehrensold) und nicht eine bloße finanzielle Abfindung sein.

Um die Entfaltung unseres Berufslebens in ideeller und fachlicher Beziehung zu stärken und um dasselbe von unwürdigen, unfähigen Elementen zu befreien, haben sich die Verbände SIA und BSA seit Jahren um die Einführung des *Titelschutzes* bemüht. «Dem Tüchtigen freie Bahn» lautet das Ziel dieser Bestrebungen, die sich in keiner Weise mit einer etwaigen Begünstigung eines bestimmten Bildungsganges befassen. Leider haben diese Bemühungen bis heute bei unseren Bundesbehörden kaum Fortschritte gemacht.

Eine hohe Berufsauffassung müssen wir ganz besonders im Wohnungsbau

fordern, in einer Zeit, da dieser aus öffentlicher Hand in großzügiger Weise subventioniert wird. Bekanntlich ist das Verschwinden des auf gesunder Basis aufgebauten, genossenschaftlichen Bauens auf das krassierende Spekulantenumwesen zurückzuführen. Unsere Behörden sollten daher die Fachverbände zur Abklärung von Bauaufgaben in vertrauensvoller Offenheit und in vermehrtem Maße heranziehen. In dieser Hinsicht gebührt *Bundesrat Kobelt* und *Direktor O. Zippel* Dank und Anerkennung für die enge Kontaktnahme mit den Spitzen der Fachverbände während der Vorarbeiten der Arbeitsbeschaffung. Das *Eidg. Verkehrsamt* seinerseits hat in der Vorbereitung der Aktion für die «Bauliche Sanierung von Hotels und Kurorten» weitgehend auf die Vorschläge der drei Fachverbände SIA, BSA und Technikerverband abgestellt.

Es ist daher zu hoffen, daß unsere Behörden und unsere Öffentlichkeit die Bereitschaft der qualifizierten Fachwelt zu einem entschiedenen ideellen Einsatz für die Bauaufgaben von heute und morgen in vermehrtem Maße auszunutzen wissen, um so mit vereinten Kräften die bauliche Entwicklung unseres Landes, die mit seiner kulturellen engstens verbunden ist, in glückliche Bahnen zu lenken.

a. r.

Der Architekt und die Regional- und Landesplanung

von H. Schmidt

Die uns hier interessierende Seite der Erneuerungsbestrebungen der Architektur innerhalb der letzten dreißig Jahre betrifft den Anspruch auf die baukünstlerische, technische, wirtschaftliche und soziale Ganzheit der Aufgabe. Diese Bestrebungen mußten notwendigerweise zur Stadt- und darüber hinaus zur Regional- und Landesplanung führen, deren Ziel darin besteht, «die Verkehrswege und Verkehrsanlagen im Einklang mit den Anforderungen der Siedlung und der Landschaft zu disponieren, natürliche Faktoren wie Wälder und Gewässer ihren biologischen Funktionen entsprechend zu behandeln, Siedlungsgebiete und Industriegelände ihrem Sinn gemäß zu legen, das Bauernland und die freie Landschaft vor der planlosen Überwucherung und Zerstückelung zu schützen. Es geht darum, die sinnvolle und lebensmögliche Ordnung im Ganzen zu finden.»

«Es geht also um Aufgaben, die mit dem Bauen, dem eigentlichen Beruf des Architekten, direkt sehr wenig oder nichts zu tun haben, um Aufgaben der Straßenbauer, Wasserbauingenieure, Förster, Agronomen, Geometer, der Industrieleiter, Volkswirtschaftler und Verwaltungsleute.»

Von der harmonischen Zusammenarbeit der beteiligten Fachleute und Spezialisten hängt die organische Koordination der Aufgabengebiete ab, die sie vertreten und die zum Ganzen gefügt werden müssen. Diese Spezialgebiete können daher nicht länger in ihrer wissenschaftlichen Isolation verharren, sondern sie müssen sich, ähnlich wie es die Architektur bereits erreicht hat, nach den Nachbargebieten hin öffnen und sich in den Dienst des Ganzen stellen.

Bezeichnend ist, daß die ersten Initiativen zur Regional- und Landesplanung aus Architektenkreisen kamen: Vor zehn Jahren hat Kollege *Armin Meili* als erster die Forderung nach einer schweizerischen Landesplanung erhoben. Im Jahre 1935 hat der BSA in einer Eingabe an den Bundesrat auf die Notwendigkeit einer Eidg. Landesplanung hingewiesen und hat einige Jahre später an der Schweizerischen Landesausstellung, zusammen mit dem SIA für die Idee der Regional- und Landesplanung geworben. Nachdem diese Bestrebungen von einigen Zürcher BSA-Kollegen praktisch aufgegriffen wurden, folgten ähnliche Initiativen in den Regionen Basel, Luzern, Bern, Genf. Inzwischen hat der Kanton Zürich die Regionalplanung praktisch in Angriff genommen. Vor einiger Zeit wurde die «Schweizerische Vereinigung für Landesplanung» ins Leben gerufen. Die Regional- und Landesplanung ist so aus den anfänglichen Forderungen und Ideen der Architekten zu einer umfassenden Organisation und zum Bestand unseres heutigen schweizerischen Denkens geworden. Damit ist jedoch die Aufgabe selbst bei weitem noch nicht gelöst.

«Die ersten Schritte dazu sind gemacht, die entscheidenden Fachkreise, die Eidg. Techn. Hochschule, der Bund und eine Reihe von kantonalen Behörden haben sich um die Idee geschart, und es bleibt uns nur zu wünschen übrig, daß die eingeleitete Arbeit zielbewußt und ausdauernd im Kleinen und weitblickend im Großen voranschreiten möge.»

a. r.